

Inge M. Thürkauf

**Die „höheren Welten“
der Anthroposophie
- Gedanken zu einem
fragwürdigen
Erkenntnispfad -**



Heft 15

Schriftenreihe „Pro Sancta Ecclesia – Initiative
Katholischer Laien und Priester e. V.

Inge M. Thürkauf

**„Die höheren Welten“
der Anthroposophie
- Gedanken zu einem
fragwürdigen
Erkenntnisfad -**

Heft 15

Schriftenreihe „Pro Sancta Ecclesia
Initiative katholischer Laien und Priester e.V.“

Herausgeber und Copyright:

Pro Sancta Ecclesia

Initiative Katholischer Laien und Priester e.V.

Vorsitzender Dr. Wolfgang Graf, St. Georg Str. 7,

D 86833 Siebnach.

Unserer Konten:

Deutschland: Liga Bank München,

Kontonummer 2197790 Bankleitzahl 750 903 00

Österreich: Allgemeine Sparkasse Oberösterreich in

Schärding, BLZ20320 Kto.: 06 800 037 110

Spenden für „Pro Sancta Ecclesia“ sind in Deutschland
steuerlich abzugsfähig.

Bitte die ganze Anschrift angeben.

Inge M. Thürkauf
„DIE HÖHEREN WELTEN“ DER
ANTHROPOCOPHIE
- GEDANKEN ZU EINEM
FRAGWÜRDIGEN ERKENNTNISPFAD -

Ich war immer der Ansicht, daß die großen Häretiker, die die Kirche verwüstet haben, ihr gradesogut auch hätten zum Ruhm gereichen können, daß sie für ein außerordentliches Schicksal, ein wundersames Abenteuer ausgewählt, vorbestimmt und aus der Menge herausgelöst waren.

Georges Bernanos

INHALT

VORWORT.....	.....
ANTWORTEN AUF ALLE FRAGEN?.....	.....
JUGENDJAHRE UND BEKENNTNIS ZUR KIRCHE.....	.....
DIE ANDERE WELT.....	.....
.....
WEGWEISER AUF STEINERS ERKENNTNISPFAD IN DIE ESOTERIK.....	.....
– Kant – Lessing – Hegel – Fichte – Okkulte Initiation – Theosophie – Haeckel – Nietzsche – Goethe	
RUDOLF STEINER – MAX THÜRKAUF.....	.....
DIE GNOSTISCHEN HÖHEREN WELTEN DER ANTHROPOSOPHIE.....	.....
DIE „HÜTER DER SCHWELLE“.....	.....
DIE „HÖHERE WELT“ DER KIRCHE.....	.....
HELLSICHTIGKEIT IN DER CHRISTLICHEN MYSTIK.....	.....
DAS CHRISTUS-VERSTÄNDNIS IM STEINERSCHEN WELTBILD.....	.....
DIE CHRISTENGEMEINSCHAFT.....	.....
.....
DIE FRÜCHTE DER ANTHROPOSOPHIE.....	.....
SCHLUSSBETRACHTUNG.....	.....
.....

VORWORT

Die folgenden Ausführungen sind die Niederschrift eines Vortrags (mit einigen Ergänzungen), den ich am 6. Juni 2004 vor dem Initiativkreis katholischer Laien und Priester (mit Canisius-Kreis der Diözese Essen) in Dortmund gehalten habe, zu dem mich die erste Vorsitzende, Frau Ingeborg Zech, eingeladen hatte.

Auf der Suche nach Antworten auf wesentliche Fragen des Lebens haben mein Mann und ich uns Ende der sechziger Jahre der Anthroposophie zugewandt. Die Erkenntnislehre Rudolf Steiners fand das Interesse meines Mannes, da sie eine Kritik an der materialistischen Naturwissenschaft darstellt. Im Rahmen des Studium generale der Universität Basel hielt er im Sommer- und Wintersemester 1977 Vorlesungen zum Thema „Die moderne Naturwissenschaft und die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners – eine Gegenüberstellung“. Ich selbst habe mich mit der anthroposophischen Gnosis* befaßt. Doch hat es sich im Laufe der Jahre gezeigt, daß Anthroposophie einem suchenden Menschen in keiner Weise eine Vertiefung des christlichen Glaubens vermitteln kann, im Gegenteil, ihn vom Glauben an den Einen, Dreifaltigen Gott wegführt zum Glauben an den autonomen Menschen, der sich an die Stelle Gottes setzt. Gleichwohl war unsere Auseinandersetzung mit der Steinerschen Lehre Ansporn, uns vermehrt mit theologischen Problemen zu beschäftigen.

Im Jahre 1981 fand mein Mann in die römisch-katholische Kirche zurück, in der er aufgewachsen war. Ich selbst habe im selben Jahr vom protestantischen Glauben in diese Kirche konvertiert.

Frau Zech möchte ich danken, daß sie mir durch ihre Einladung die Möglichkeit gab, auf eine Ideologie hinzuweisen, die unvereinbar ist mit der Lehre der Kirche, die jedoch durch ihre von einer breiten Bevölkerungsschicht akzeptierten Einrichtungen grundlegend war für die immer mehr ausufernde anti-christliche Bewegung von New-Age.

Inge M. Thürkauf

*Gnosis (grch. „Erkenntnis“) Eine schon in vorchristlicher Zeit verbreitete Bewegung, die keinen persönlichen Gott kennt. Die Erschaffung der Welt soll durch Einwirkung eines Demiurg (ursprünglich „Werkmeister“, „Künstler“) bzw. eines bösen Geistes zustande gekommen sein. Im 2. Jh. n. Chr. wurde die Kirche von diesen Strömungen, die nach Erlösung durch Erkenntnis strebten, ergriffen.

*

„Die höheren Welten“ der Anthroposophie
 - Gedanken zu einem fragwürdigen
 Erkenntnispfad -

ANTWORTEN AUF ALLE FRAGEN?

Wenn wir von Anthroposophie und deren Gründer Rudolf Steiner lesen oder darüber sprechen hören, so verbinden wir dies meist mit Reformideen wie Waldorfschulen, Weleda, Heilpädagogik, Eurythmie oder mit dem biologisch-dynamischen Landbau. Die Erkenntnistheorie, die Gnosis, das ganze Menschen- und Weltbild der „freien Geisteswissenschaft“, also das Fundament, auf dem die so erfolgreichen „Früchte“ der Anthroposophie gedeihen, ist oft wenig bekannt. Im Hinblick auf die nicht zu bestreitende Akzeptanz dieser aufklärerischen Bewegung interessiert die Frage, wer hinter einem Werk steht, das den Anspruch erhebt, gültige Antworten auf entscheidende Fragen des Lebens zu geben. *„Wen und was sucht ihr? Die Überwindung des Materialismus? Die Lösung der sozialen Frage? Eine Neugeburt von Wissenschaft, Kunst, Religion? Auf alle diese Fragen hat Rudolf Steiner eine Antwort gegeben“*, so der anthroposophische Priester und Biograph Steiners, Johannes Hemleben.¹ Wahrhaft ein hoch gegriffener Anspruch, der Steiner verdächtig nahe mit dem Nimbus einer kultischen Verehrung umgibt.

Wir haben über das Leben und Werk Rudolf Steiners eine sehr zuverlässige Quelle: seine Autobiographie, die zu schreiben er sich verpflichtet glaubte, um – wie er sagt

– „*manches schiefe Urteil über den Zusammenhang (seines) Lebens ... durch eine objektive Beschreibung ins rechte Licht zu stellen.*“²

JUGENDJAHRE UND BEKENNTNIS ZUR KIRCHE

Rudolf Steiner wurde am 27. Februar 1861 in Kraljevec (ein kleiner Ort an der damals ungarisch-kroatischen Grenze) geboren, und zwei Tage später auf den Namen Rudolf Joseph Lorenz katholisch getauft, doch kaum in diesem Glauben erzogen. Obwohl sein Vater von den Mönchen des Prämonstratenserstifts Geras unterrichtet wurde und dieser in späteren Jahren „*mit einer großen Liebe auf diese Zeit seines Lebens*“³ zurückblickte, hatte die Erziehung der Mönche keine Auswirkung auf die religiöse Bildung seiner Kinder (Steiner hatte noch eine Schwester und einen Bruder).

Daß Steiner schon als Kind der Religion fragend gegenüberstand, schildert er mit einer Begebenheit, die sich zutrug als er etwa neun Jahre alt war. Auf seinen Spaziergängen (die Familie wohnte damals in Neudörfl, in der Nähe von Wiener Neustadt) begegneten ihm oft die Mönche des nahegelegenen Redemptoristen-Klosters. Er wäre gerne von ihnen angesprochen worden. „*Sie taten es nie*“, schreibt er niedergedrückt, „*und so trug ich von der Begegnung nur immer einen unbestimmten, aber feierlichen Eindruck davon, der mir immer lange nachging ... da setzte sich in mir die Idee fest: im Zusammenhang mit den Aufgaben dieser Mönche müssen wichtige Dinge sein, die ich kennenlernen müsse ...*“⁴

In seiner Umgebung gab es niemanden, dem er seine Eindrücke hätte mitteilen können. Auch seinem Pfarrer

gegenüber, der ihm Religionsunterricht erteilte, ihn zur ersten Heiligen Kommunion führte und zum Ministranten- und Chordienst herangezogen hatte, konnte er sich nicht öffnen, obwohl er ihn verehrte und Zeit seines Lebens in guter Erinnerung behielt. Zur Firmung sei es allerdings nicht gekommen. Die Freigeistigkeit des Vaters habe dies verhindert.⁵ *„Mein Vater ... ging nie in die Kirche, mit der ich so verwachsen war“*, schreibt Steiner in seinen Erinnerungen einige Monate vor seinem Tod.⁶

Dieses Bekenntnis zu seiner Bindung an die katholische Kirche während seiner Knabenzeit ist im Hinblick auf den späteren Werdegang des Lehrers „höherer Welten“ beachtenswert, und es klingt wie ein leiser Vorwurf an seinen Vater, wenn Steiner über ihn bemerkt, daß dieser in seinen jungen Jahren der Kirche *„ergeben und dienstbar“*⁷ war, später aber den Glauben aufgegeben habe. Das hätte sich beim Vater erst wieder geändert, als er in Pension ging. *„Da wurde er wieder ‚ein frommer Mann‘. Nur war ich damals längst außer allem Zusammenhang mit dem Elternhaus.“*⁸ Mit anderen Worten, als der Vater ihm seinen Glauben hätte weitergeben können, war es zu spät. Rudolf Steiner war schon tief verschlungen in Esoterik und Okkultismus.

Und doch war es das Feierliche der lateinischen Sprache und der Heiligen Messe, das Steiner in seinen jungen Jahren angezogen hatte. *„Von Anfang an war mir das alles nicht eine bloße Form, sondern tiefgehendes Erlebnis. Das war um so mehr der Fall, als ich damit im Elternhaus ein Fremdling war. Mein Gemüt verließ das Leben, das ich mit dem Kultus aufgenommen hatte, auch nicht bei dem, was ich in meiner häuslichen Umgebung erlebte. Ich lebte ohne Anteil an dieser Umgebung. Ich*

sah sie; aber ich dachte, sann und empfand eigentlich fortwährend mit jener anderen Welt.“⁹

DIE ANDERE WELT

Hier fällt das Stichwort, das prägend wurde für Steiners Leben: die andere Welt, die jenseitige Welt, die den Sinnen der meisten Menschen verschlossen ist. Steiner gehört zu jenen, die in direkter Weise Zugang haben zur Transzendenz. In einem Vortrag, den er am 4. Februar 1913 hielt, berichtet er über ein Schlüsselerlebnis, das ihm im Alter von etwa sieben Jahren zuteil wurde. Er saß eines Tages im Wartesaal des Pottschacher Bahnhofs (eine kleine Südbahnstation in Niederösterreich, wo sein Vater Stationsvorstand war), als sich die Tür öffnete und eine Frau eintrat, die er zwar nicht kannte, die aber einem Familienmitglied außerordentlich ähnlich sah. Sie ging *„in die Mitte der Stube, machte Gebärden und sprach auch Worte, die etwa in der folgenden Weise wiedergegeben werden können: ‚Versuche jetzt und später, so viel du kannst, für mich zu tun!‘. Dann war sie noch eine Weile anwesend unter Gebärden, die nicht mehr aus der Seele verschwinden können, wenn man sie gesehen hat, ging zum Ofen und verschwand in den Ofen hinein.“* Später hat er erfahren, daß *„sich in derselben Stunde, in welcher im Wartesaal dem kleinen Knaben die Gestalt erschienen war, ein sehr nahestehendes Familienmitglied selbst den Tod gegeben. Dieses Familienmitglied hatte der Knabe nie gesehen; er hatte auch nie sonderlich viel von ihm gehört ...“*¹⁰

In anthroposophischen Kreisen wird dieses Erlebnis als „Fähigkeit von natürlichem Hellsehen“¹¹ eingestuft. Protestantische Kritiker der Lehre Steiners nennen die Erfahrung des noch sehr jungen Knaben eine „spiritistische Spuk-Erscheinung, deren Ursache auf der übersteigerten Phantasie und Einbildung des Betreffenden beruhe oder eine materialisierte Dämonenerscheinung.“¹²

Nach katholischer Lehre gibt es neben der streitenden Kirche auf Erden und der triumphierenden Kirche im Himmel auch die leidende Kirche im Purgatorium. Diese Welt der leidenden Kirche kann uns, den Lebenden, mit der Zulassung Gottes, in den Erscheinungen der armen Seelen entgegentreten. Wir müssen daher zumindest annehmen, daß es sich bei diesem Erlebnis des jungen Steiner um die Erscheinung einer armen Seele gehandelt haben könnte, die den Knaben um sein Gebet anflehte.

Steiners Eltern konnten mit diesem „dummen Aberglauben“ ihres Sohnes nichts anfangen. Das freigeistige Milieu, in dem er aufwuchs, erlaubte keine unerklärlichen „Erscheinungen“. So war der Achtjährige allein gelassen mit seinen Fragen, die, wie er oft betonte, ihn in der Einsamkeit zurückließen.¹³

Mit diesem Erlebnis im Wartesaal von Pottschach war die „andere Welt“ ganz konkret in sein Leben getreten. Von dem Zeitpunkt an lebte er „mit den Geistern der Natur ... mit den schaffenden Wesenheiten hinter den Dingen, in derselben Weise, wie er die äußere Welt auf sich wirken ließ.“¹⁴ Er begriff, daß es Wirklichkeiten gibt, die unsichtbar sind – das tiefe Erleben in der Heiligen Messe hatte ihm dies schon angedeutet. Die Erscheinung des ihm unbekanntes Familienmitglieds gab

ihm nun die konkrete Vorstellung der jenseitigen Welt. Doch konnte er diese Gestalt nicht einordnen, weil ihm anscheinend das Mittel nicht bekannt war, mit dem er der Bitte der Verstorbenen hätte entsprechen können: das Gebet und das Opfer für die Armen Seelen im Fegefeuer. Und um nicht zum Gespött seiner Umgebung zu werden, hütete er sein Erlebnis wie ein Geheimnis.

In eigener Initiative suchte der Knabe nach einer Bestätigung für die neuentdeckte Welt des Übersinnlichen, und diese fand er zunächst – in der Geometrie. Sein Lehrer in Neudörfel, wohin die Familie übersiedelte, als Steiner acht Jahre alt war, lieh ihm auf seine Bitte hin ein Geometriebuch, in das er sich mit Begeisterung hineinvertiefte. „*Der pythagoreische Lehrsatz bezauberte mich*“, ¹⁵ beschreibt er sein Erleben. „*Daß man seelisch in der Ausbildung rein innerlich angeschauter Formen leben könne, ohne Eindrücke der äußeren Sinne, das gereichte mir zur höchsten Befriedigung ... Ich sagte mir: die Gegenstände und Vorgänge, welche die Sinne wahrnehmen, sind im Raume. Aber ebenso wie dieser Raum außer dem Menschen ist, so befindet sich im Innern eine Art Seelenraum, der der Schauplatz geistiger Wesenheiten und Vorgänge ist ... so wie die Geometrie muß man das Wissen von der geistigen Welt in sich tragen. Denn die Wirklichkeit der geistigen Welt war mir so gewiß wie die der sinnlichen ... Ich hatte zwei Vorstellungen, die zwar unbestimmt waren, die aber schon vor meinem achten Lebensjahr in meinem Seelenleben eine große Rolle spielten. Ich unterschied Dinge und Wesenheiten ‚die man sieht‘ und solche, ‚die man nicht sieht‘*“.¹⁶

Es ist ungewöhnlich, daß ein achtjähriger Junge sich mit dieser Intensität der Geometrie zuwendet, die ein

Hauptteil der Mathematik ist. Seine Anlagen tendierten eindeutig – wie er selbst betonte – in „*das Mechanische dieses Daseins*“.¹⁷ Auf der anderen Seite war er sensibel für die Schönheit der Schöpfung. Er liebte die Berge, die „*Anmut der Natur*“¹⁸. Gleichzeitig war er fasziniert vom Naturgesetzlichen, das ihn anzog und das er in seinem inneren Zusammenhang durchschauen wollte, um die Grenzen der Erkenntnis zu überschreiten. Dies war sein eigentliches Ziel: *sehen* und *begreifen*, was hinter den Dingen lag, die in selbstverständlicher Anschauung vor ihm standen.¹⁹ Das Denken sollte so ausgebildet werden, daß jeder Gedanke voll überschaubar war, ohne einen gefühlsmäßigen Einfluß. Darüber hinaus wollte er einen Einklang zwischen dem Denken und der Religionslehre herstellen. „*Dogmatik und Symbolik, die Beschreibung des Kultus, die Kirchengeschichte nahm ich mit wirklicher Hingebung auf. Ich lebte stark in diesen Lehren. Aber mein Verhältnis war bestimmt, daß mir die geistige Welt als ein Inhalt der menschlichen Anschauung galt.*“²⁰ Der menschliche Geist soll erkennend, nicht glaubend den Weg ins Übersinnliche finden.

Steiners Lebensaufgabe, der er sich schon in jungen Jahren verschrieben hatte, war, „*Wissenschaft und Religion wieder zu verknüpfen. Gott in die Wissenschaft und die Natur in die Religion einzuführen.*“²¹ Er wollte den Ausbau einer Geisteswissenschaft, die sich der strengen Methoden der modernen Naturwissenschaft bedient, auch in der übersinnlichen Welt. Seinem Hauptwerk „*Philosophie der Freiheit*“ wird er den Untertitel „*Seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode*“ geben.

Steiner hatte Naturwissenschaft studiert. Ihm müssen ihre Methoden, die sich nur auf das Meßbare, auf das systematisch Reproduzierbare der Materie beschränken, bekannt gewesen sein. Diese Methoden auf die übersinnliche Welt anwenden zu wollen, ist der Hauptzirkelschluß unter anderen circuli vitiosi, welcher der Steinersche Erkenntnisweg anzubieten hat. Naturwissenschaftliche Erkenntnisse müssen in jedem dafür eingerichteten Laboratorium nachprüfbar sein, und zwar unabhängig von der Person des Wissenschaftlers. Diese Forderung ist von der Geisteswissenschaft nicht einzulösen. Trotzdem beharrt Steiner darauf, daß nur dann eine geisteswissenschaftliche Weltanschauung den Anforderungen der gegenwärtigen Naturwissenschaft gewachsen sein kann, *„wenn sie sich mit dieser Naturwissenschaft so auseinandersetzen versteht, daß diese Naturwissenschaft dabei zu ihrem vollen Recht kommt.“*²²

WEGWEISER AUF STEINERS ERKENNTNISPFAD IN DIE ESOTERIK

Kant

Entscheidende Impulse auf seiner Suche nach der Welt „hinter den Dingen“ erhielt Steiner beim Studium der Philosophie, das er zunächst autodidaktisch betrieb. Im Alter von 14 Jahren las er das Hauptwerk Emmanuel Kants „Kritik der reinen Vernunft“. Steiner stimmte dem Königsberger Philosophen zwar in der anthropozentrischen Ausrichtung seiner Erkenntnistheorie zu, widersetzte sich aber dort, wo er

bei ihm auf die „Grenzen der Erkenntnis“ stieß in Fragen, welche die Freiheit, die Unsterblichkeit, die göttliche Weltordnung betreffen. *„Das Reden von Erkenntnisgrenzen hatte für mich keinen Sinn“*, schreibt er in seiner „Philosophie der Freiheit“. *„Erkennen war mir das Wiederfinden der durch die Seele erlebten Geistes-Inhalte in der wahrgenommenen Welt. Wenn jemand von Erkenntnisgrenzen sprach, so sah ich darinnen das Zugeständnis, daß er die wahre Wirklichkeit nicht geistig in sich erleben und sie deshalb auch in der wahrgenommenen Welt nicht wiederfinden könne. Auf die Widerlegung der Anschauung von Erkenntnisgrenzen kam es beim Vorbringen meiner eigenen Einsichten in erster Linie an.“*²³ Wir werden noch sehen, daß Steiner wesentliche Impulse der im 19. Jahrhundert anerkannten Denker in seine Lehre aufgenommen hat, namentlich die verschiedenen Gedankensysteme des deutschen Idealismus.

Lessing

Etwa zur gleichen Zeit, als Steiner sich mit Kant beschäftigte, vertiefte er sich in die Werke Lessings. In seinem „Lebensgang“ erwähnt er ihn nur kurz, doch geht daraus hervor, daß er durch seine Bekanntschaft mit einem Arzt aus Wiener Neustadt, der ihm Zugang zu seiner Bibliothek gewährte, *„besonders Lessing“* kennenlernte.²⁴

Vieles in Lessings Gedanken fand später Eingang in Steiners Anthroposophie. Lessing, der Streiter für Toleranz des Glaubens und der Freiheit des Geistes, sah im Christentum nur eine Stufe im großen Entwicklungsprozeß der rationalen natürlichen Religion, deren letzte Instanz die autonome Vernunft des

Menschen ist. Für Lessing war es nicht bedeutend, die Wahrheit zu besitzen, sondern sie zu suchen. In seiner berühmten Parabel von den drei Ringen („Nathan der Weise“), die einander so gleichen, daß man sie in ihrem Wert nicht zu unterscheiden vermag, fand seine rationalistisch-deistische Lehre ihren Niederschlag.

Eine entscheidende Prägung in Steiners Lehre war Lessings Werk „Die Erziehung des Menschengeschlechts“, wo er mit der Vorstellung der Reinkarnation in Berührung gekommen ist. In seinem Buch „Theosophie“ hat er die Frage nach wiederholten Erdenleben als zentrales Thema behandelt: *„Der Menschengeist muß sich immer wieder und wieder verkörpern; sein Gesetz besteht darin, daß er die Früchte des vorigen Lebens in die folgenden hinübernimmt ... Dieses Leben in der Gegenwart ist nicht unabhängig von den vorhergehenden Leben. Der sich verkörpernde Geist bringt ja aus seinen vorigen Verkörperungen sein Schicksal mit. Welche Eindrücke die Seele wird haben können, welche Wünsche ihr werden befriedigt werden können, welche Freuden und Leiden ihr erwachsen: Das hängt davon ab, wie die Taten in den vorhergehenden Verkörperungen des Geistes waren ... Der Leib unterliegt dem Gesetz der Vererbung; die Seele unterliegt dem selbst geschaffenen Schicksal. Man nennt dieses von dem Menschen geschaffene Schicksal sein Karma. Und der Geist steht unter dem Gesetze der Wiederverkörperungen oder Reinkarnation“*.²⁵

Aus biblischer Sicht findet das „Gesetz“ der Seelenwanderung keine Legitimation, im Gegenteil. Im Hebräerbrief lesen wir, daß es dem Menschen bestimmt ist, *„einmal zu sterben, worauf das Gericht folgt“*, so wie

„auch Christus nur einmal hingeopfert worden (ist), um die Sünden vieler hinwegzunehmen“ (9,27).

Lessing und später auch Steiner verkündeten eine westlich-optimistische Interpretation der wiederholten Erdenleben, und vielleicht ist dies der Grund, warum Umfragen zu Folge für einen Großteil der europäischen Bevölkerung die Wiedergeburt so attraktiv und plausibel ist, daß sie offenbar ohne Bedenken an Stelle der christlichen Hoffnung auf ein gnadenhaft geschenktes ewiges Leben den Weg zur langsam fortschreitenden Selbsterlösung wählt. Für den buddhistisch-hinduistischen Pessimismus hingegen ist der Zwang des Wieder-geboren-werden-müssens ein Grauen.

Hinter dem Wunsch der Wiederverkörperung verbirgt sich die Furcht, nach dem Tod Gott, dem Himmlischen Vater zu begegnen, dem man Rechenschaft ablegen soll für das vergangene Leben. Darüber hinaus erweist sich die anthroposophische Reinkarnationslehre im Zusammenhang mit den sittlichen Fragen zur Genmanipulation und künstlichen Befruchtung beim Menschen (Retortenbabies, Leihmütter etc.) als ein Mittel zur Rechtfertigung solcher Eingriffe in die Würde der Mutterschaft. So schreibt der anthroposophische Biologe Otto Julius Hartmann: *„Im Hinblick auf die Möglichkeiten zur Zeugungs-Manipulation erhebt sich die Frage: Wessen Kind ist nun eigentlich der auf solchen Umwegen gezeugte Mensch? In alten Zeiten war der Familienzusammenhang, die Sippe, das eigentlich Entscheidende. Bei alten Germanen, Griechen und Israeliten glaubte sich ein Mann genügend zu charakterisieren, wenn er Väter und Großväter nannte. Die Geschichte des israelitischen Volkes ist ein einziger Bericht über ein aus Geistbereichen gesteuertes*

Abstammungs-, Zeugungs- und Vererbungsgeschehen, welches mit Abraham beginnend über die Erzväter und über David diejenige Leiblichkeit zustandebrachte, die schließlich der Inkarnation einer Gottheit dienen sollte....

Über Jahrhunderte hinweg scheint also aus höheren Welten das Fortpflanzungsgeschehen geplant worden zu sein. Seit Beginn dieses Jahrhunderts ist dieses Zeitalter vorbei. Der Einzelmensch ist an die Stelle der Sippe getreten. Söhne wollen nicht mehr die Fortsetzer ihrer Väter sein, und selbst Angehörige alter Herrschergeschlechter entziehen sich erfolgreich ihrer Sippenverpflichtung, indem sie (zu Gunsten privater persönlicher Heiratsabsichten) ihre Königswürde niederlegen (Eduard VI.). Zwar wissen die Menschen der jungen Generation noch nicht, wer sie eigentlich sind und wovon sie abstammen, keinesfalls aber wollen sie lediglich die Nachkommen ihrer Eltern und die Vertreter einer Sippe oder gar eines vererblichen Berufes sein. Das bedingt die tiefe Heimatlosigkeit und Unsicherheit der jungen Generation. Erst wenn sie begreifen würden, daß sie als geistige Ich-Wesen nicht von ihren Eltern, sondern von sich selbst aus früheren Erdenleben abstammen, könnten sie eine neue Lebenssicherheit gewinnen. Heute sollte für uns alle klar sein: unsere wahren Väter und Mütter sind wir selbst aus früheren Erdenleben, und letztlich ist Gott-Vater der Urheber aller Menschen-Ichs. Bei solchen Einsichten würden auch Zeugungsmanipulationen ihre Bedeutung verlieren, und Kinder müßten keineswegs einer absoluten Verunsicherung verfallen, wenn sie später erfahren, auf welchen Wegen sie physisch gezeugt wurden und daß ihre Eltern in vielen Hinsichten eben nicht ihre Eltern sind und die wahren Eltern in der Anonymität

verschwinden. In Summa: weil es heute auf die personhaften Ichs ankommt und was diese Ichs aus sich selbst in vielen vergangen Erdenleben gemacht haben, verschwindet auch die Bedeutung von Rasse, Volk, Familie, kurz: die biologische Vererbung mehr und mehr. Das Erfassen des Ich-Wesens als eines Geist-Wesens aber wird immer notwendiger. Erst dadurch aber gewinnen wir die rechte Einsicht darüber, was unser Menschsein beinhaltet.“²⁶

Man ist fassungslos angesichts der Sachlichkeit, mit der diese Ungeheuerlichkeiten vorgetragen werden, vor allem im Hinblick auf die Entwicklung, die diese Denkweise in den letzten Jahren genommen hat.

Die Betrachtungen von Professor Hartmann führen im Grunde zum Schluß, daß Eltern und Familie bedeutungslos sind. „Wenn man den Sündenfall als Mittel zur Menschwerdung betrachtet, wenn der Mensch sich selbst machen will, wenn er sein will wie Gott, so folgt daraus eine Ablehnung des Vaters im Himmel und als Folge davon eine Ablehnung der irdischen Eltern. Also letztlich eine Entwertung der Liebe. Die Dialektik der Anthroposophie weist in der Entwertung der Familie eine Parallele mit der Dialektik des Marxismus auf, weil beide in der Hegelschen Dialektik wurzeln.“²⁷

Hegel

Auf Hegels dialektische Philosophie wurde Steiner insofern aufmerksam, als er bei ihm eine Art „geistige Evolution“ antraf, an die er seinen eigenen Evolutionsgedanken anknüpfen konnte. Steiner bewunderte Hegel restlos. Er erblickte in ihm „den größten Denker der neuen Zeit ...“²⁸ Trotzdem erschien

ihm Hegels Gedankenwelt zu abstrakt. Steiner wollte direkt, ganz konkret in die übersinnliche Welt eindringen.

Fichte

1879 immatrikuliert sich Steiner an der Wiener Hochschule in den Fächern Mathematik, Naturgeschichte und Chemie mit dem Ziel, Realschullehrer zu werden. In den Ferien betreibt er weiterhin autodidaktische Studien in Philosophie. Hier trifft er auf die Werke Johann Gottlieb Fichtes. Seiner „Wissenschaftslehre“ gilt Steiners besonderes Interesse. Er wird darüber auch seine philosophische Dissertation schreiben mit dem Titel: „Die Grundfragen der Erkenntnistheorie mit besonderer Rücksicht auf Fichtes Wissenschaftslehre“. Aufschlussreich ist auch hier der Untertitel: „Prolegomena zur Verständigung des philosophischen Bewußtseins mit sich selbst“. Das Selbst, das Ich, wird der Mittelpunkt der Steinerschen Philosophie werden, das Ich, das sich selbst erlöst.

Okkulte Initiation

Mit 18 Jahren – noch vor seinem Studium an der Hochschule in Wien – begegnet Steiner einem Mann, einem Kräutersammler, mit dem er endlich über die geistige Welt reden konnte, und zwar „*wie mit jemand, der Erfahrung darin hatte.*“²⁹ Man kann mit einiger Sicherheit annehmen, daß dieser Kräutersammler Okkultist war. Bei seinen Heilmethoden spielte der sogenannte „animalische Magnetismus“ nach der Lehre des Franz Anton Mesmer (der Mesmerismus) eine große Rolle, ebenso die Praktiken der Besprechung oder der Herstellung von wirkkräftigen Amuletten.³⁰ Und es ist nicht von der Hand zu weisen, daß vom Zeitpunkt dieser

Begegnung an die Wege Steiners endgültig vom überlieferten christlichen Glauben wegführten. Seine Anthroposophie (Menschenweisheit), die aus der von der Russin Helena Petrovna Blavatsky im 19. Jahrhundert gegründeten Theosophie (Gottesweisheit) hervorging, deutet augenfällig in die gnostisch-esoterische Richtung, die Steiners Welt- und Menschenbild genommen hat.

Theosophie

Theosophie ist die Bezeichnung einer geistigen Strömung, die einen direkten Zugang zum Göttlichen mittels Erleuchtung oder direkter Erkenntnis erstrebt, eine Erkenntnis der eigenen Vollkommenheit. Das Ideal der Theosophen ist ein esoterischer Synkretismus (Religionsvermischung), die Erforschung verborgener okkultur und magischer Kräfte, die in jedem Menschen innewohnen sollen. Durch universelle Toleranz soll diese gleichberechtigte Wahrheit, die nach Meinung der Esoteriker in allen Religionen enthalten ist, erreicht werden. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß diese Gedanken seit dem II. Vatikanum in manchen Theologien anzutreffen sind.

Von Helena P. Blavatsky wird berichtet, daß sie eine Initiation in tibetanischen Geheimlehren erfahren habe, die ihr von einem mysteriösen Meister K.H. (Kuthumi) übermittelt wurde. Sie hat selbst eine Geheimlehre verfaßt und in London eine Esoterische Sektion innerhalb der Theosophischen Gesellschaft betrieben, um den Kern der Eingeweihten zu unterrichten.

Die Theosophische Gesellschaft wurde gegründet in der Absicht, „eine Alternative zur damaligen an die kirchlichen Institutionen gebundene Religiosität und Spiritualität“ zu bieten. In den Statuten heißt es:

„Widerstanden werden soll dem Materialismus der Wissenschaft und jeder Form von dogmatischer Theologie, besonders der christlichen, - hauptsächlich behilflich sein bei der Aufstellung einer Bruderschaft der Menschheit.“³¹

Dies ist das erklärte Ziel der New-Age-Bewegung, die allumfassende Brüder- und Schwesterlichkeit, die sich jeglicher hierarchischer Struktur und deren Lehre entgegensetzt. Die Theosophie stand nicht nur am Beginn der Anthroposophie, sondern wirkt durch diese tief in die New-Age-Bewegung hinein.

Steiner trat am 17. Januar 1902 der Theosophischen Gesellschaft bei und wird im Oktober desselben Jahres Generalsekretär der Deutschen Sektion in Berlin-Charlottenburg. 1913 jedoch kam es zum Bruch. Die immer stärker werdende Hinwendung zum Hinduismus durch Annie Besant, der Nachfolgerin Blavatskys, konnte Steiner nicht mitvollziehen. Annie Besant wurde 1907 Leiterin der Theosophischen Gesellschaft. Als sie einen dreizehnjährigen indischen Jungen adoptierte und ihn unter dem Namen Krishnamurti zum wiedergeborenen Christus und künftigen Weltheiland ausrief, verließ Steiner die Organisation und gründete die Anthroposophie. Bei aller Ablehnung der kirchlichen Dogmen betrachtete er „den Christus“ – Steiner setzte hier bewußt den Artikel – und das „Ereignis von Golgotha“ als das „zentrale Geschehen der Erd- und Menschheitsgeschichte“. Doch stellt sich die Frage, in welcher Gestalt Jesus Christus in Steiners Weltbild erscheint. Ich werde später auf dieses Thema eingehen (s. Kapitel „Das Christusverständnis im Steinerschen Weltbild“).

In den Jahren, in denen Steiner sich im Umfeld der Theosophie bewegte, suchte er auch Anschluß an andere esoterische Gemeinschaften. Er wurde Mitglied des Ordens Ordo Templi Orientis (O.T.O.), der ihn 1906 zum Rex summus, d.h. Großmeister ernannte. Dies war für ihn auch ein Einstieg in die Schwarze Magie und die Sexualmagie. Außerdem ist seine Verbindung mit dem deutschen Ableger der Rosenkreuzer bezeugt, ebenso die Aufnahme in einen Freimaurer-Orden, von dem er sich allerdings später aufgrund von Verleumdungen wieder trennte. Sein Denken blieb jedoch vom freimaurerischen Gedankengut geprägt.

Schon 1903 gibt er seine theosophische Monatszeitschrift „Luzifer“ heraus, die später mit dem schon bestehenden Blatt der Wiener Theosophen „Gnosis“ zu „Lucifer-Gnosis“ vereint wurde. Der Name „Luzifer“ für seine Zeitschrift zeigt klar, in welche Richtung sein Denken tendiert. Ein Christ sieht in Luzifer den von Gott abgefallenen Engel des Lichts, m. a. W. Satan. Für Steiner hingegen – wie auch für die New-Age-Ideologen – ist Luzifer ein Symbol der Weisheit, der die Menschheit mit Hilfe der Evolution zur Erleuchtung führen soll. *„Das bedeutsame Symbol der Weisheit, die uns durch Forschung gegeben wird, ist Luzifer, zu deutsch der Träger des Lichtes. Kinder des Luzifer sind alle, die nach Erkenntnis, nach Weisheit streben“*³², steht in der ersten Nummer seiner neu gegründeten Monatszeitschrift, eine Umkehrung, wie sie ungeheuerlicher nicht sein kann. Wir können an diesem Beispiel sehen, daß Steiner, sowie die ganze esoterische Bewegung des New-Age, wohl biblische Begriffe benützen, diese jedoch inhaltlich in ihr Gegenteil verkehren.

Die logische Folge seiner Zurückweisung des personalen Gottes ist die Leugnung der Existenz des personalen Bösen im biblischen Sinn. Deutlich machte er dies, als er in seine Lehre Ahriman als weiteren polaren Gegensatz hineinbrachte. Luzifer, der den Menschen zur Weltflucht verleiten und Ahriman, als materielles Prinzip, der den Menschen an die Erde, an die Materie binden will. Zwischen beiden steht der „Christus-Sonnengeist“, als „Menschheitsrepräsentant“ verbindend und ausgleichend. Steiner hat zu diesem Thema eine Holzstatue geschnitzt, die als „Die Gruppe“ (etwa fünf Meter hoch) im Goetheanum in Dornach zu sehen ist.

Haeckel

Steiners Bemühen um eine wahre wissenschaftliche Erkenntnisbildung erhält Unterstützung im Wortführer des materialistischen Monismus, Ernst Haeckel. Für Haeckel gibt es keinen Gott, der außerhalb der Natur existiert und auch keine durch einen Gott vermittelte Offenbarung (Dualismus), sondern Gott und Welt, Geist und Natur sind eins (Monismus). Haeckel verkündet in seinem Werk „Die Welträtsel“ eine neue monistische Religion unter gleichzeitiger Absage an das „dogmatische Christentum“. Steiner nimmt Haeckels Gedanken auf, bildet aber daraus seinen eigenen erkenntnistheoretischen Monismus. Dieser knüpft Geist und Materie, Geist und Natur zusammen und macht sie im Wesen des Menschen erlebbar. *„Ausgehend von diesem erkenntnistheoretischen Ansatz im sich selbst erkennenden, die ganze Welt in sich tragenden Menschen, gelangt Steiner zu seiner Ethik vom sich selbst bestimmenden, autonomen Individuum, verbunden mit der Leugnung eines überweltlichen Gottes. An die Stelle*

des göttlichen Gebotes oder der Kantschen ‚Pflicht‘ tritt die menschliche Freiheit und ‚moralische Phantasie‘, an die Stelle eines göttlichen Weltenlenkers eine unpersönliche Ideenwelt, mit der sich das Individuum intuitiv verbindet. Steiner schreibt: „... Der Monismus kennt keinen ... Weltenlenker, der außerhalb unserer selbst unseren Handlungen Ziel und Richtung setzte. Der Mensch (...) ist auf sich selbst zurückgewiesen (...). Er wird (...) durch nichts als durch sich selbst bestimmt (...). Der Mensch ist dann das letzte Bestimmende seiner Handlung. Er ist frei.“³³

Und in einem Brief an Haeckel formulierte er ganz konkret: „Mir gelten die Resultate der Wissenschaft als die einzig berechtigten Bestandteile einer Weltanschauung. Neben ihnen kann ich keine andere Religion anerkennen.“³⁴ Dies impliziert, daß Steiner seiner Ideenwelt den Status einer Religion zuerkennt, obwohl er zu wiederholten Malen betonte, die Anthroposophie sei eine Geisteswissenschaft und keine Religion.

Für sein Postulat des freien, autonomen Menschen findet Steiner eine erstaunlich klare Sprache ohne die bei ihm üblichen konstruierten stilistischen Wendungen, und er scheint überzeugt, damit in Übereinstimmung mit Gott selbst zu sein, wenn er behauptet, daß es in der Geschichte keinen Gott gibt, „er hat aufgehört zu sein, um der Freiheit der Menschen willen, um der Göttlichkeit der Welt Willen ... Die Menschheit ist die Lenkerin ihres eigenen Geschicks.“³⁵

Nietzsche

Im Grunde ist dies die Gott-ist-tot-Erklärung Friedrich Nietzsches, dem er später – schon in dessen völliger

Umnachtung – begegnet ist. Einem Fragebogen, den er im Februar 1892 ausfüllte und mit seinem Namen gezeichnet hat, gab er das Motto: „*An Gottes Stelle den freien Menschen!!!*“ Und die Frage, wer möchtest Du wohl sein, wenn nicht Du?, beantwortete er mit: „*Friedrich Nietzsche vor dem Wahnsinn*“.

Zeit Lebens ist Steiner von Nietzsche nicht losgekommen. In Allzuvielem waren sie sich ähnlich. Es ist daher nicht von ungefähr, daß Steiner den „Antichrist“ Nietzsches mit Begeisterung aufgenommen hat. In einem Brief an eine Bekannte schreibt er: „*Eines der bedeutendsten Bücher, die seit Jahrhunderten geschrieben worden sind. Ich habe meine eigenen Empfindungen in jedem Satz wiedergefunden. Ich kann vorläufig kein Wort für den Grad der Befriedigung finden, die dieses Werk in mir hervorgerufen hat.*“³⁶ Nietzsches Übermensch evolviert bei Steiner zum Geistmenschen. Zu dieser Höhe soll sich die Menschheit emporschwingen. Damit aber wurde ein neuer Gott kreiert: der Mensch.

Goethe

Von schicksalhafter Bedeutung war Steiners Begegnung mit dem Werk Goethes durch die Vorlesungen des Germanisten Karl Julius Schröder an der Technischen Hochschule in Wien, der dort über deutsche Literatur dozierte. Steiner war damals 19 Jahre alt und hatte gerade sein Studium der Naturwissenschaften begonnen. Doch gingen seine Interessen über das für ihn zentrale Fachgebiet hinaus. Seine Genialität, die er zweifellos besaß, erlaubte keine Grenzen des Wissen-Könnens. Er wollte alles erforschen, um alles erkennen zu können.

Karl Julius Schröder hat die geistigen Qualitäten des noch jungen Steiner richtig eingeschätzt. Er vermittelte ihm

den Auftrag, Goethes naturwissenschaftliche Schriften in Kürschners „Deutscher National-Literatur“ herauszugeben, sowie die Mitarbeit am Goethe-Schiller-Archiv in Weimar, wo ihm die Edition der großen „Sophien-Ausgabe“ übertragen wurde. Sieben Jahre wird er sich in Weimar diesen Arbeiten widmen.

Steiner sah in Goethe nicht nur den Dichturfürsten, der (falls heute überhaupt noch erwähnt) in den modernen Gymnasien in die Deutschstunde verwiesen wird. Für ihn war Goethe der überragende „*Brennpunkt, ... in dem sich die Strahlen der abendländischen Weltanschauung und Weltgestaltung vereinigen*“.³⁷ Goethes Schrift über die „Methamorphose der Pflanze“ wurde für ihn das Programm einer neuen Organik. „*Das Lebendige*“, so Goethe in der Einleitung, „*ist zwar in Elemente zerlegt, aber man kann es aus diesen nicht wieder zusammenstellen und beleben.*“³⁸

Goethe war, in einer weniger verabsolutierenden Weise als Steiner, ein „Seher“. Bei einem Gespräch mit Schiller, in dem beide sich darüber einig waren, daß die Natur nicht in dieser „zerstückelten Art“ zu betrachten sei, wie ihnen dies in der Naturwissenschaft der damaligen Zeit schon deutlich vor Augen geführt wurde, zeichnete Goethe mit ein paar Strichen seine „Urpflanze“. Sie stellte durch eine sinnlich-übersinnliche Form die Pflanze als ein Ganzes dar, aus dem Blatt, Blüte, Stengel usw. sich, das Ganze im einzelnen nachbildend, herausgestalten. Goethe „sah“ geistig das Ganze, wie er sinnlich die Einzelheit sah.³⁹

Der Dichter und Naturwissenschaftler Goethe „schaute“ aber auch die überhandnehmende Technik, das Maschinenwesen, „*das quält und ängstigt*“, wie er die

Freundin seiner Mutter Susanne, in „Wilhelm Meisters Wanderjahren“ sagen läßt, *„es wälzt sich heran wie ein Gewitter, langsam, langsam; aber es hat seine Richtung genommen, es wird kommen und treffen ...“*.⁴⁰

Das Denken Goethes war für Steiner die Bestätigung seiner eigenen naturwissenschaftlichen Forschung. Hier fand er Antworten auf seine Fragen, die er sich schon in der Kindheit gestellt hat, wo er im Umfeld der Bahnstation in Pottschach auf der einen Seite von der unberührten Natur angezogen war, doch zugleich in den täglich einfahrenden Eisenbahnzügen die Faszination der sich ausbreitenden Technik erlebte. Goethe wurde für ihn so sehr zum „Ur-Thema“, daß er schließlich seine anthroposophische Weltanschauung „Goetheanismus“ nannte und dem Zentrum seiner Bewegung die Bezeichnung „Goetheanum“ gab.

Sowohl bei Goethe als auch bei Steiner waren Ansätze zur Bekämpfung des Materialismus gegeben. Beide plädierten für eine Wissenschaft der anschauenden Urteilskraft im Gegensatz zur hervorbringenden Urteilskraft der modernen Naturwissenschaft. Die Naturwissenschaft, davon war Steiner überzeugt, wird durch die Goethesche Naturbetrachtung zu dem werden, was sie ist: eine Geisteswissenschaft. Diese Betrachtungsweise war der Anruf für meinen Mann, sich mit der Erkenntnistheorie Rudolf Steiners zu beschäftigen.

RUDOLF STEINER - MAX THÜRKAUF

Wie im Vorwort erwähnt, hat sich mein Mann mit der auf der Goetheschen Weltanschauung beruhenden Erkenntnislehre Steiners auseinandergesetzt. Sein Interesse daran wuchs mit seiner eigenen Kritik am naturwissenschaftlichen Materialismus, dessen folgenschwere Irrtümer ihm im Verlauf seiner Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der physikalischen Chemie immer deutlicher vor Augen traten. Die naturphilosophischen Betrachtungen Steiners machen es offenkundig, daß mit einer sich auf den Atomismus der quantenmechanischen Analytik reduzierenden Chemie und Physik weder Ganzheiten noch Qualitäten erfaßt werden können, ja nicht einmal die Qualitäten der bloßen Materie.⁴¹

Doch Steiners Einbezug der Gnosis in seine Erkenntnislehre wurde für meinen Mann je länger je mehr zu einem unüberwindlichen Hindernis, so daß er sich nach 10 Jahren von der anthroposophischen Weltanschauung insgesamt löste. Steiner hat seine Anthroposophie als einen Schulungsweg zum wahren Christentum bezeichnet. In diesem Sinne wurde die Steinersche Lehre für meinen Mann zu einem Weg zurück zur wahren Kirche, in der ja beide aufgewachsen sind: die katholische Kirche, und sein Gebet für Steiner schloß die Bitte ein, daß allen, die sich mit der anthroposophischen Gedankenwelt beschäftigen, die Gnade gewährt werde, die ihm gewährt worden ist: den Weg in die Kirche zu finden.

DIE GNOSTISCHEN HÖHEREN WELTEN DER ANTHROPOSOPHIE

Steiner hat alle ihm zugänglichen Impulse in seine Weltanschauung aufgenommen, doch niemand – auch Goethe nicht – konnte ihm auf seinem Weg des unmittelbaren Schauens-Könnens in die geistige Welt, als eigenes konkretes Erleben, folgen. Sein Mittel dazu war, wie alles in Steiners Leben, zu außergewöhnlich. Er wählte nicht den herkömmlichen Spiritismus, den er als primitiv ablehnte, sondern den „geheimwissenschaftlichen oder okkulten Unterricht“, der jedem Menschen vermittelt werden könne. Wer die Anweisung befolge, werde zu den gleichen Ergebnissen und Wahrnehmungen gelangen wie Steiner selbst und erkennen, daß alles verifiziert werden kann. In seinem Buch „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“ hat er diesen „Schulungspfad“ aufgezeichnet. Es ist eine methodische Hinführung zur Fähigkeit des Hellsehens, worunter keine mediale Fähigkeit zu verstehen ist, sondern eine höhere Bewußtseinsschulung. Vielleicht ist gerade dies der Grund, warum die „Erkenntnisse“ sein erfolgreichstes Buch geworden ist. Letztendlich ist es ja das erklärte Ziel der New-Age-Bewegung, ein neues Bewußtsein zu schaffen, das dazu führen soll, Religion und Gesellschaft von einem nicht von Dogmen behinderten Blickwinkel her zu betrachten.

Um den Schulungspfad ins innere Leben antreten zu können, weist Steiner auf drei Stufen hin, die der Geistschüler zu beachten hat:

1. Die **Vorbereitung** zur Entwicklung der geistigen Sinne, die in einer ganz bestimmten Pflege des

Gefühls- und Gedankenlebens besteht. Zum Beispiel soll man die Seele auf Vorgänge lenken, die mit dem sprießenden, wachsenden und gedeihenden Leben einerseits und allen Erscheinungen, die mit Verblühen, Verwelken, Absterben andererseits, zusammenhängen. Außerdem soll der Geheimschüler lernen, dem Gesprächspartner vorurteilsfrei zuzuhören.⁴² Sein Inneres soll vollkommen schweigen, weder Zustimmung noch Widerspruch äußern, denn *„solange man noch irgend eine Meinung, irgendein Gefühl dem zu Hörenden entgegenschleudert, schweigen die Wesenheiten der Geisteswelt.“*⁴³ Der Geheimschüler soll erreichen, daß das innere Wort durch inneres Einsprechen zu ihm redet.

2. Die **Erleuchtung**. Auch hier sollen wieder Gefühle und Gedanken entwickelt werden. In einer bestimmten Art werden Naturwesen betrachtet, z.B. ein durchsichtiger, schön geformter Kristall, eine Pflanze und ein Tier. Dabei wird versucht, einen Vergleich des Steines mit dem Tier zu suchen. Die dabei entstehenden Gedanken müssen von *„lebhaften Gefühlen begleitet“* werden, die durch keine anderen Betrachtungen gestört werden dürfen. *„Aus den Gefühlen und den mit ihnen verbundenen Gedanken bilden sich Hellseherorgane“*.⁴⁴
3. Die **Einweihung**. Sie ist die höchste Stufe der Geheimschulung, über welche noch Andeutungen gemacht werden können, die allgemein verständlich sind. *„Über alles, was darüber liegt, sind Mitteilungen schwer weiterzugeben“*.⁴⁵ Auf

dieser Stufe muß der Schüler Proben bestehen, wobei die erste Probe als „Feuerprobe“ bezeichnet wird. Hat er diese bestanden, wird ihm ermöglicht, mit Hilfe einer geheimen Zeichensprache in der geistigen Welt zu „lesen“. *„Durch diese Sprache wird der Geheimschüler auch bekannt mit gewissen Verhaltensmaßregeln für das Leben, ... die eine Bedeutung haben, wie sie niemals die Taten eines Uneingeweihten haben können. Er handelt von den höheren Welten aus“*.⁴⁶ Allmählich wird er zu einer hohen Freiheit von seinem physischen Körper heranreifen.

Für den „Geistschüler“, das ist die Forderung Steiners, ist der Erfolg an sein Tun geknüpft. Seine Anweisungen reden von dem, was der Mensch tut oder tun kann, um in den Genuß der höheren Wirklichkeiten zu gelangen. Auch wenn Steiner an anderer Stelle davon spricht, daß der Mensch keine „Erkenntnis-Gier“ entwickeln soll (die Steiner jedoch im höchsten Maß besaß), sondern die höhere Erkenntnis „in Demut“ annehmen muß, bleibt immer noch die Frage, wer deren Spender eigentlich sind und von welcher Seite der geistigen Welt die Informationen empfangen werden.

Das Erscheinen der „Erkenntnisse der höheren Welten“ wurde von seiten der östlichen Esoteriker und Okkultisten als „Mysterienverrat“ angesehen. Vielleicht ist dies die Erklärung für Steiners geheimnisumwitterten Tod. Nach Zeugenaussagen sei er am letzten Tag der Weihnachtstagung 1923/24 einem Giftanschlag zum Opfer gefallen, der fünfzehn Monate später zu seinem Tod geführt hat. Es ist verständlich, daß dieses dramatische Ende des mit dem Charisma einer Gottheit verehrten Steiner von seinen Anhängern bevorzugt mit

dem Schleier des Geheimnisvollen umgeben wird. Doch da die Informationen von seiner zweiten Frau, Marie von Sivers, stammen, ist der Wahrheitsgehalt mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

Der Grund, warum auf Steiner durch die Veröffentlichung seiner „Erkenntnisse“ der Verdacht auf Mysterienverrat fiel, waren die darin enthaltenen Ratschläge zur okkulten Schulung, die seit Jahrtausenden geheim gehalten wurden und nur in eingeweihten esoterischen Zirkeln bekannt gemacht werden durften. Steiner erklärte diese Zeit der Verborgenheit für beendet. In jedem Menschen, so sein Postulat, schlummern Fähigkeiten, um aus den höheren Welten Wissen zu beziehen oder wie die New-Age-Ideologen es ausdrücken, „den Kosmos anzuzapfen“.

DIE „HÜTER DER SCHWELLE“

Wen der Geistschüler antrifft, wenn er in der jenseitigen Welt angekommen ist, kann Steiner genau mitteilen: zunächst den „kleineren Hüter der Schwelle“. Und er ist auch in der Lage, diesen „Hüter“ zu charakterisieren: Er *„ist ein selbständiges Wesen ... Ein allerdings schreckliches, gespenstisches Wesen steht vor dem Schüler. Dieser hat alle Geistesgegenwart und alles Vertrauen in die Sicherheit seines Erkenntnisweges notwendig, die er sich während seiner bisherigen Geheimschülerschaft aber hinlänglich aneignen konnte.“*⁴⁷

Was aber geschieht, wenn der Schüler die für diese Begegnung erforderlichen Erkenntnisse noch nicht erreicht hat, wenn er „noch nicht soweit ist“, wie vermeintlich fortgeschrittene Anthroposophen dem „immer strebend sich Bemühenden“ oft zu verstehen geben? Dann kann immer noch auf die Warnung Steiners vor dem Eindringen in übersinnliche Bereiche hingewiesen werden. Er beschreibt dabei auch wieder eine Dreiheit, nämlich drei Irrpfade, auf welche der Geheimschüler geraten kann: das Gewaltmenschentum, die Gefühlsschwelgerei, das kalte lieblose Weisheitsstreben. *„Das Bild eines solchen auf Abwegen befindlichen Menschen“*, so Steiner, *„unterscheide sich nicht viel von demjenigen eines Irrsinnigen oder wenigstens einer schwer ,nervenkranken Person‘. Ihnen darf natürlich der Geheimschüler nicht gleichen.“*⁴⁸

Hat der Mensch sich aus der Sinnenwelt losgelöst und Heimatrecht in der übersinnlichen Wirklichkeit erworben,⁴⁹ sich sozusagen selbst erlöst, tritt ihm der „große Hüter der Schwelle“ entgegen, von dem ein unbeschreiblicher Glanz ausgeht. Wenn der Eingeweihte sich entschließt, den Forderungen dieser hohen Lichtgestalt zu folgen, wird er dazu beitragen, die Welt zu erlösen. Dabei geht es nicht um das Erreichen der eigenen Seligkeit, sondern darum, der Menschheit Höherentwicklung und Erlösung zu verschaffen. Um das zu erreichen, werden Hingabe und Opferbereitschaft verlangt, alle egoistischen Bestrebungen müssen ausgelöscht werden. Denn eine Führung zur egoistischen Seligkeit und zum bloßen Leben in der übersinnlichen Welt ist nicht das Anliegen der höheren Wesenheiten. Sie werden den Geheimschüler so lange von der überirdischen Welt zurückhalten, d.h. er muß so oft

wiedergeboren werden, bis er sich zur „hingebenden Mitarbeit“ bereit erklärt hat.⁵⁰ (Eine esoterische Hinführung zu christlichen Tugenden, ein Widerspruch in sich selbst.)

DIE „HÖHERE WELT“ DER KIRCHE

Die christliche Mystik spricht ebenfalls von drei Wegen für das geistliche Leben. Doch lehren diese Wege nicht die Pflege eines bestimmten Gefühls- und Gedankenlebens, sondern

1. die **Reinigung** der Seele, um sich mit dem persönlichen Gott durch die Liebe und die Herzensreinheit zu vereinigen. Diese Reinheit der Seele setzt auf den beharrlichen Kampf gegen die bösen, zur Sünde führenden Neigungen. Der Hauptbeweggrund ist die Liebe zum personalen Gott, der Wunsch ihm zu gefallen und alles zu meiden, was ihn auch nur im geringsten beleidigen könnte. Dann wird sich das Wort Jesu Christi, unseres Erlösers, an Maria Magdalena bewahrheiten: *„Ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat“* (Lk 7,47). Gebet, die Sakramente der Kirche und die Betrachtung sind die notwendigen geistlichen Hilfsmittel zur Bildung eines Gnadenlebens.⁵¹
2. Der Weg der **Erleuchtung**. Steiner benutzt bei seiner zweiten Stufe denselben Begriff, gibt ihm aber einen völlig anderen Inhalt. Wenn die Kirche von Erleuchtung spricht, geht es ihr nicht um die Betrachtung von verschiedenen Naturwesen. Der

Erleuchtungsweg der Kirche besteht in der Nachfolge Christi. Das Ziel ist die Angleichung an Jesus Christus als den Mittelpunkt unseres Lebens und unserer Herzensneigungen. Die Sinne werden nicht auf die Verschiedenartigkeit der Naturwesen gerichtet. Sie wenden sich den Geheimnissen aus dem Leben Jesu zu, um alle Umstände dieser Geheimnisse zu betrachten, sie tiefer in die Seele eindringen zu lassen, damit das Herz zu guten Entschlüssen angeregt werden kann.

3. Der Weg der **Einigung**. Er führt zur innigen und bleibenden Verbindung mit dem persönlichen Gott durch Jesus Christus. Nicht ein mittelmäßiges Dahinleben, sondern ein intensives, ein in der Liebe zu Gott getragenes Leben ist das Bestreben. Diese Einigung müssen wir auch nicht durch unser eigenes Tun erreichen. Jesus Christus selbst, mit dem wir schon durch die Taufe verbunden sind, wirkt in den Sakramenten, besonders in der hl. Kommunion, in uns fort. Im Gebet können wir darum bitten, daß seine Gesinnungen die unseren werden, um alle unsere Handlungen zu beeinflussen, so daß wir wie der hl. Paulus sagen können: *„Ich lebe, aber nicht ich, sondern Jesus lebt in mir“* (Gal 2,20).

HELLSICHTIGKEIT IN DER CHRISTLICHEN MYSTIK

Pater Pio, der stigmatisierte Heilige aus San Giovanni Rotondo, ist ein herausragendes Beispiel eines hellstichtigen Menschen in unserer Zeit. Mit seinem Blick in die „höheren Welten“ sah er in die Herzen der Menschen, erkannte ihre Sündhaftigkeit und bewegte sie zur Umkehr zum Dreifaltigen Gott. Und die bereute und in der Beichte bekannte Sünde sprach Pater Pio los in persona Christi. „Ego te absolvo a peccatis tuis ...“. Der von Sünden befreite Mensch ist der freie Mensch schlechthin. Davon ist in der Ideologie Steiners nichts zu finden. Er spricht auch nicht von Sünde, sondern von Sündenkrankheit, worunter er den Abfall des Menschen vom Geistigen versteht.

Eines wird hier deutlich: der Mensch, der sich mit der „Philosophie der Freiheit“ zu verwirklichen sucht, endet in der Unfreiheit, und zwar in der Unfreiheit der Sünde durch seine Hybris, sich an die Stelle Gottes setzen zu wollen.

DAS CHRISTUS-VERSTÄNDNIS IM STEINERSCHEN WELTBILD

Steiner hat wiederholt betont, daß er das Christentum reiner und tiefer erfahren und verstanden habe als alle Christen vor ihm. Diese nicht gerade von Demut getragene Behauptung stützt er auf sein

„Damaskuserlebnis“, das ihm – zu seinem aus der Akasha-Chronik gewonnenen Wissen – auch die Erfahrung „christlicher“ Weltsicht vermittelt hat. Steiner spricht von der Akasha-Chronik im Sinne eines Weltgedächtnisses, das an alle Ereignisse der Welt erinnere. Helena Blavatsky hat diesen Begriff in die esoterische Literatur – ausgehend von Paracelsus' Anima Mundi – eingeführt. Mediale Menschen sollen durch Verschmelzen mit dem Kosmos in der Lage sein, die Akasha-Chronik lesen zu können.

In seinem „Damaskuserlebnis“ berichtet Steiner über ein *„geistiges Gestanden-Haben vor dem Mysterium von Golgotha in innerster ernstester Erkenntnis-Feier ...“*, wo ihm das wahre Wesen des „Christentums“ gezeigt wurde, wie es sonst in keinem der vielen christlichen Bekenntnisse vorhanden sei.⁵²

Für Steiner ist der Name Jesus Christus Ausdruck eines Doppelwesens. Jesus habe als Mensch bei der Jordantaufer seine leibliche Hülle dem Gott „Christus“ zur Verfügung gestellt, damit dieser sich in ihn hineininkarnieren konnte. Um dies einigermaßen begreifen zu können, ist die Kenntnis der Inkarnationslehre Steiners notwendig. Ihr zufolge hat der Mensch vier „Wesensglieder“: den physischen Leib, den Ätherleib, den Astralleib und das Ich.

1. Der physische Leib: Das Kind hat bis zu seinem 7. Lebensjahr nur diesen physischen Leib, der das Wollen und die unbewußten Antriebe lenkt.
2. Der Ätherleib: Im 7. Lebensjahr, verbunden mit dem Zahnwechsel, wird der Ätherleib geboren. Er ermöglicht das Fühlen, d.h. erst jetzt kann das Kind

richtig traurig sein oder wirklich froh. Geschautes kann zu inneren Bildern verarbeitet werden.

3. Der Astralleib: Im 14. Lebensjahr, verbunden mit dem Eintritt in die Pubertät, wird der Astralleib geboren. Jetzt erzeugt die Seele Denken und Bewußtsein. Die eigene Urteilskraft wird gebildet.
4. Das Ich: Mit 21 Jahren wird das Ich, der Geist geboren. Es ist der ewige Wesenskern des Menschen, der ihn mit dem Göttlichen eint.⁵³

Steiner „las“ unter anderem in der Akasha-Chronik, daß es nicht nur einen, sondern zwei Jesus-Knaben gab. Der eine stammt von Nathan ab - er war eine geistige Wesenheit, die von Buddha umschwebt wird -, der andere von Salomo. In ihm lebte das Ich des Zarathustras (Name des alt-iranischen Religionsstifters und Propheten). Bei der Jordantaufer verließ das Zarathustra-Ich den Jesusleib, und das Christus-Ich, ein hohes kosmisches Sonnenwesen, nimmt in ihm Platz. Dieser Christus wird nun zum Verkünder des Ich. Durch seine Botschaft steigt der Mensch zum Bewußtsein des Ich, zur Freiheit des Geistes. Die Wunder, die er wirkt, erwecken das Ich im Menschen, der durch Ausbilden der inneren Kräfte die „höheren Welten“ erreichen kann. Hier findet die Ich-Philosophie Fichtes eine erschreckende Umsetzung.

Die Auferweckung des Lazarus war nach Steiner eine mystische Einweihung in die inneren Kräfte. Doch habe „der Christus“ damit das geheime Wissen an Unberufene verraten. Die erzürnten Verwalter der Tradition strafte ihn daher mit dem Tode. Im „Mysterium von Golgotha“ verbindet sich Christi Blut vom Kreuz herab mit der Erde und wird zu einem Impuls, der die Welt erfrischt. Der

Heilige Geist, der nicht Person ist, sondern ein Fluidum, verbindet sich mit der Erde als Impuls zur Vergeistigung der Erde. *„Das Fließen des Blutes beim Kreuzestod Jesu wird (nach Steiner) als entscheidender Impuls für das Weitergehen der Evolution betrachtet, als geradezu naturgesetzlicher Prozeß.“*⁵⁴

Das eigentliche Wesen der Auferstehung sei die Verbindung des Christus-Impulses mit der Erde. *„Ätherisches Licht verband sich mit der Aura der Erde, sie empfing gewissermaßen die Kommunion. Der Leib Jesu wurde von der Erde wieder aufgenommen, ein Erdbeben ließ ihn in einem Spalt verschwinden – die Christus-Wesenheit hatte sich wieder von ihm getrennt.“*⁵⁵

Aus diesen Aussagen muß geschlossen werden, daß jener, der am Kreuz hing und litt, nicht Gott war, sondern nur der Mensch, der Rabbi von Nazareth. Es war also nicht der Gott-Mensch, der sich hat kreuzigen lassen, um die unendliche Schuld der Menschen zu sühnen. *„Seht das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt“* (Jo 1,29). Sondern „Gott“ hat den Leib des Menschen Jesus rechtzeitig – durch einen Spalt in der Erde – verlassen. – Wie feige schildert Steiner seinen Gott!

Christiana Gratenau schreibt treffend in ihren „Erfahrungen mit der Anthroposophie“: *„Ich möchte wissen, was ein Mensch, der irgendwo auf der Welt von anderen Menschen gequält und gefoltert und eingekerkert wird, mit so einem Gott anfangen soll?“*⁵⁶

Jesus Christus, und dies ist nach dem Gehörten eindeutig geworden, ist für Steiner nicht wahrer Mensch und wahrer Gott, die Zweite Person der Allerheiligsten

Dreifaltigkeit, den wir anbeten, und von dem wir im dritten Glaubenssatz bekennen, daß er als Mensch leidend und sterbend uns erlöst hat, an dessen Auferstehung wir glauben, die der größte Beweis für seine Gottheit ist. Steiners Christus hingegen kennt keine Erlösung, lediglich den immer wieder beschworenen „Impuls zur Selbsterlösung“.

Wie ungeborgen ist ein Mensch in einer solchen Welt des um sich selbst kreisenden „Ich“. Eine ungeheure Leere, Kälte und totale Gottverlassenheit schlägt einem bei diesen Selbsterlösungs-Anstrengungen entgegen.

DIE CHRISTENGEMEINSCHAFT

Für jene Anthroposophen, die noch am Beginn des Erkenntnispfads stehen, denen ohne spirituelle Hilfe die rein intellektuelle Geistesschulung zu beschwerlich ist, die eben „noch nicht soweit sind“, hat Steiner 1922 die Christengemeinschaft gegründet. Auf die Bitte einiger protestantischer Theologen, an deren Spitze der evangelische Pfarrer Friedrich Rittelmeyer stand, entwickelt er einen Kult, der dem Ritus seiner Jugend, bei dem er als Ministrant diente, in den äußeren Formen sehr nahekommt: Weihrauch, Wandlung und Kommunion sind die äußeren Formen der „Menschenweihehandlung“. Inhaltlich hingegen hat dieser Ritus nichts gemein mit der Heiligen Messe der katholischen Kirche. Steiners Christengemeinschaft, mit sieben Sakramenten, Priesterweihe (auch das Frauenpriestertum) versteht sich als kultische Bewegung, die das Christentum mit uraltem Mysterienwissen vereinigen möchte. Ein neuer Sakramentalismus soll

entstehen, der die oben geschilderte Steinersche Geisterkenntnis als Grundlage hat.

Am Gründungstag im September 1922 wird an über 40 Teilnehmern die Priesterweihe vollzogen. Dabei zeigt es sich, daß Steiner mehr vorgibt zu sein, als nur der Initiator oder Berater einer neuen Gemeinschaft. Er handelt quasi als Hoherpriester, oder wie der protestantische Theologe Lothar Gassmann es ausdrückt *„als der eigentliche geistige Schöpfer, ja, man könnte sagen Spender“*⁵⁷ der ersten Menschenweihehandlung. Den über 40 Neugeweihten legt er die Hände auf, ein Akt, der im römisch-katholischen Ritus der Priesterweihe dem Bischof zukommt.

Einer der ersten Priester, Kurt von Wistinghausen, erinnert sich: *„Unauslöschlich hat sich uns das Bild eingeprägt, wie er (Steiner) schlicht in seinem schwarzen Gehrock unter uns war und neben dem Altar stand, als Friedrich Rittelmeyer in tiefer Andacht die erste Weihehandlung hielt. Mit mehr als wacher Aufmerksamkeit ruhte sein Blick auf dem Geschehen. Wie ein Pate höherer Ordnung trug er das hier geborene Geisteskind liebevoll auf die Welt und übergab es uns zu treuen Händen.“*⁵⁸

Ein Zeuge dieser Weihehandlung berichtet, daß Steiner die Teilnehmer unmittelbar in den Geist der Kultushandlung eingeführt habe mit den Worten: *„Die Gegenwart des Christus muß herbeigeführt werden.“* Im entscheidenden Augenblick habe er sich von seinem Stuhl erhoben und sei, das Angesicht allen zugewendet, neben den Altar getreten: *„Nehmt es hin“*, sagte er, *„aus geistigen Welten herunter erbeten – nehmt es hin und vollbringt es kraft eurer eigenen Weihehandlung.“* Und

der Berichterstatter schließt mit den Worten: *“Er (Steiner) brachte die Substanz der Weihe.“*⁵⁹ Der Kult der Christengemeinschaft, die sogenannte Menschenweihehandlung, ist – und dies muß deutlich gesagt werden – in seiner gesamten Ausformung blasphemisch.

In diesem esoterischen Ritus wird auch ein Credo gesprochen, das kaum deutlicher die biblische Umdeutung des christlichen Heilsgeschehens aufzeigen kann:

„Ein allmächtiges, geistig-physisches Gotteswesen ist der Daseinsgrund der Himmel und der Erde, das väterlich seinen Geschöpfen vorangeht.

Christus, durch den die Menschen die Wiederbelebung des ersterbenden Erdendaseins erlangen, ist zu diesem Gotteswesen wie der in Ewigkeit geborene Sohn. In Jesus trat der Christus als Mensch in die Erdenwelt. Jesu Geburt auf Erden ist eine Wirkung des Heiligen Geistes, der, um die Sündenkrankheit an dem Leiblichen der Menschheit geistig zu heilen, den Sohn der Maria zur Hülle des Christus bereitete. Der Christus Jesus hat unter Pontius Pilatus den Kreuzestod erlitten und ist in das Grab der Erde versenkt worden. Im Tode wurde er der Beistand der verstorbenen Seelen, die ihr göttliches Sein verloren hatten. Dann überwand er den Tod nach drei Tagen. Er ist seit dieser Zeit der Herr der Himmelskräfte auf Erden und lebt als der Vollführer der väterlichen Taten des Weltengrundes mit denen, die er durch ihr Verhalten dem Tod der Materie entreißen kann.

Durch ihn kann der heilende Geist wirken. Gemeinschaften, deren Glieder den Christus in sich fühlen, dürfen sich vereint fühlen in einer Kirche, der

*alle angehören, die die heilbringende Macht des Christus empfinden. Sie dürfen hoffen auf die Überwindung der Sündenkrankheit, auf das Fortbestehen des Menschenwesens und auf ein Erhalten ihres für die Ewigkeit bestimmten Lebens. Ja, so ist es.*⁶⁰

DIE FRÜCHTE DER ANTHROPOSOPHIE

Das bisher Berichtete könnte eigentlich genügen, um als katholischer Christ die Anthroposophie in ihrer Gesamtheit abzulehnen. Daß dies nicht geschieht, daß im Gegenteil diese Bewegung gerade bei den „aufgeklärten“, auch katholischen, Intellektuellen sich einer großen Akzeptanz erfreut, hat verschiedene Gründe. Es ist sicher etwas zugespitzt, wenn ich sage, daß die sogenannten Früchte der Anthroposophie, wie Waldorfschulen, Alternativmedizin, Landwirtschaft u.a., vom Zerfall der kirchlichen Einrichtungen auf diesen Gebieten leben. Jedoch über Jahrhunderte hinweg waren die Benediktiner die Erzieher Europas durch biologischen Landbau, Handwerk, Schulen, durch Literatur und Kunst, durch ihre Frömmigkeit, durch ihre Liturgie. Glaubensmissionare, Gelehrte, ungezählte Heilige, viele Bischöfe und Priester wurden in diesen Zentren der Geistesbildung und Gelehrsamkeit erzogen und geformt. *„Kein Volk und kein Fürstengeschlecht der Erde hat solche Leistungen auf den Gebieten der Kunst und Kultur vollbracht wie die Jünger des Heiligen Benedikt.*⁶¹

Durch die Entwicklung der modernen Naturwissenschaft gewann das materialistische Denken immer stärker die

Oberhand. Steiners Anthroposophie war gegen diesen naturwissenschaftlichen Materialismus gerichtet, der sich damals im 19. Jahrhundert schon deutlich manifestierte und das Geistesleben zu zerstören drohte. Steiner erkannte die Gefahr sehr früh. Als 21jähriger warnte er in einem Brief an den Philosophen Friedrich Theodor Vischer vor dem Atomismus, der unweigerlich in den Atheismus führen würde. Der Atomismus, so Steiner, basiert auf einem falschen Denken, und aus falschen Gedanken entstehen falsche Taten. Angesichts der Gefahren, die aus der Atombombe und der Genmanipulation hervorgehen, muß man ihm recht geben. Doch die Mittel, die er glaubte anbieten zu müssen, um diese Gefahren zu bannen, sind mit der Heiligen Schrift und der Lehre der Kirche nicht vereinbar. Auch wenn z.B. die Waldorfschulen von vielen als eine glückliche Lösung im Vergleich zu den Leistungszwängen in den öffentlichen Lehranstalten betrachtet werden, so ist der weltanschauliche Hintergrund der Steinerschen Ideologie vorherrschend. Die Lehrer der Waldorfschulen werden in Seminarien ausgebildet, die anthroposophisch orientiert sind. Die Pädagogik ist geprägt von der Geisteswelt, die Rudolf Steiner erschlossen hat, und die ich Ihnen – sicher sehr unvollständig – versucht habe in diesem Vortrag näherzubringen. Wenn trotzdem Gutes in den Waldorfschulen geschieht, was ich nicht leugnen will, so ist dies der Initiative der einzelnen Lehrer zuzuschreiben, die oft hingebungsvoll und engagiert aus ihrem eigenen Verstehen der Anthroposophie heraus arbeiten. Waldorfschulen sind Weltanschauungsschulen, auch wenn evangelischer und katholischer Religionsunterricht angeboten werden. Albert Steffen, der Nachfolger

Steiners, sagt deutlich, worum es geht: *„Die Schülerindividualität hat sich, nach dem Verständnis des anthroposophischen Lehrers, in einer Reihe von Inkarnationen geformt, und die jetzige Erziehung hat sich als Inkarnationshilfe auszuwirken.“*⁶²

Auf ähnliche Weise können die Steinersche Alternativmedizin oder der biologisch-dynamische Landbau betrachtet werden. Auch hier ist die anthroposophische Erkenntnis vom Menschen die Grundlage. In der Medizin, die Steiner entwickelt hat, spielen die 4 Leiber (der physische Leib, der Ätherleib, der Astralleib und das Ich) eine wesentliche Rolle.

Der Mensch wird in sichtbar-sinnliche und unsichtbar-übersinnliche Leiber eingeteilt. Aus dieser Einteilung ergibt sich dann die Diagnose und die Arzneimittelwahl. Durch die Heilmittel sprechen geheimnisvolle Kräfte und hierarchische Geistwesen. Steiner wollte, und das wird von der Initiatorin des Klinisch-Therapeutischen Instituts in Arlesheim bei Dornach, der Ärztin Ita Wegmann, bestätigt, alte Mysterien-Wesen erneuern und in die Medizin einfließen lassen.⁶³

Der kranke Mensch sucht Heilung und ist bereit, nach jedem Strohalm zu greifen, besonders wenn er von der Schulmedizin aufgegeben wird. Trotzdem sollten wir uns fragen, ob wir in den Bereich der „geheimnisvollen Kräfte“ und „hierarchischen Geistwesen“ eintreten wollen. Die allgemeine Hinwendung zur Alternativ-Medizin ist letztlich eine Kampfansage an die materialistische Schulmedizin, die den Menschen auf bloße Chemie und Physik reduzieren will. Steiner erkannte die enge Beziehung von Geist-Seele und Leib. Anders jedoch als die Hl. Hildegard, die sich ihre

Belehrungen über die „Haushaltung Gottes“ von Gott in ihren Visionen hat schenken lassen, griff Steiner in Vermessenheit selbst nach den „höheren Welten“.

An dieser Stelle kann prinzipiell die Frage aufgeworfen werden, ob es dem Menschen gestattet ist, seine Neugier nach Erkenntnis auf übernatürlichem Wege zu befriedigen. Der große spanische Mystiker und begnadete Lehrer der Pfade zum persönlichen Gott, Johannes vom Kreuz, gibt uns in seinem Werk „Empor den Karmelberg“ darauf eine Antwort: *„Es (ist) keinem Geschöpf gestattet, die Grenzen zu überschreiten, an die es sich der natürlichen Ordnung nach zu halten hat. Dem Menschen hat Er (Gott) natürliche und vernünftige Grenzen gesetzt, damit er sich daran halte. Also ist es nicht erlaubt, sie überschreiten zu wollen, und das Forschen und Greifen nach Dingen auf übernatürlichem Wege ist ein Überschreiten der natürlichen Grenzen. Also ist es etwas Unerlaubtes; also gefällt es Gott nicht, weil alles Unerlaubte ihn beleidigt.“*⁶⁴

Ähnliches lesen wir im 3. Kapitel, 22-26, bei Jesus Sirach: *„Was dir zu hoch ist, dem strebe nicht nach! ... Denn es ist nicht nötig, verborgene Dinge mit deinen Augen zu sehen. ... Schon viele hat ihr Vorwitz zu Fall gebracht; böser Dünkel hat ihre Sinne gefesselt.“*

Obwohl Steiner die Schriften des spanischen Kirchenlehrers bekannt waren, meinte er diese weisen Belehrungen nicht nötig zu haben. Er glaubte, sich aus eigener Kraft in die geistigen Höhen erheben zu können. Wie viele er damit in die Tiefe gezogen hat, weiß Gott allein.

Auch Steiners Eingriff in die Kunst (Bildhauerei, Malerei, Tanz, Theater, Architektur oder

Sprachgestaltung) ist geprägt vom anthroposophischen Weltentwurf. Die Eurythmie z.B., die als eine Neuschöpfung Steiners bezeichnet werden kann, ist „aus den spirituellen Gesetzen des Weltendaseins selbst entnommen“.⁶⁵ Sie ist weder Tanz noch Pantomime, schon gar nicht will sie als Gymnastik verstanden werden. Eurythmie ist eine Schulung des Bewußtseins und wird als „Bewußtseinskunst“ bezeichnet, mit einer „sichtbaren Sprache“, mit „sichtbarem Gesang“. Daher ist sie das geeignete Mittel, um in die Bühnenkunst, in die Schulen als Erziehungshilfe und in die Heilpädagogik hineinzuwirken und sie esoterisch zu verändern.

Ebenso ist die Sprachgestaltung, die von Marie Steiner-von Sivers entwickelt wurde, aus dem anthroposophischen Weltverständnis zu verstehen. Sie war Schauspielerin in St. Petersburg und Paris und nach Steiners eigenen Aussagen prädestiniert, auf Grund ihrer künstlerischen Anlagen und ihrem tiefen Begreifen der esoterischen Schau ihres Mannes, die Bewegung zu beleben.

Was das Theater betrifft, so wird am Goetheanum in Dornach in regelmäßigen Abständen die werkgetreue Aufführung von Goethes Faust I und II wiedergegeben, des als gemeinhin längsten Theaterstücks, das je geschrieben wurde, mit 12111 Versen. Die Welt-Premiere des ungekürzten Hauptwerks Goethes fand 1938 auf der Goetheanum-Bühne statt. In 21 Stunden, über drei Tage verteilt, kommen in diesem Monumentalwerk sämtliche künstlerischen Elemente zum Tragen, die Steiner auf seinem Erkenntnisweg vermittelt wurden, und es ist bezeichnend, daß es gerade Faust ist, den Steiner zum „Protagonisten“ seines Lebens erwählt hat. Faust, der ein Bündnis mit dem Teufel

eingeht, um zu erkennen, „*was die Welt im Innersten zusammenhält ...*“; denn die weltliche Wissenschaft allein läßt uns nur wissen, „*daß wir nichts wissen können!*“⁶⁶ Steiner selbst schrieb einige Mysteriendramen, deren Titel auf das „Hereinleuchten der Geistwelt in die Phantasie“⁶⁷ hinweisen: Die Pforte der Einweihung, Die Prüfung der Seele, Der Hüter der Schwelle, Der Seelen Erwachen.

SCHLUSSBETRACHTUNG

Das Werk Steiners kann ohne Übertreibung als überdimensioniert bezeichnet werden. Im Laufe seines Lebens hielt er nahezu 6000 Vorträge, die zum Teil mitstenographiert wurden und zusammengefaßt in der Gesamtausgabe von über 350, oft sehr umfangreichen Bänden erschienen sind. Wer daher die anthroposophische Geisteswissenschaft studieren will, dem bleibt keine Zeit, noch andere Literatur aufzunehmen, sich z.B. mit den Kirchenlehrern, katholischen Philosophen und Schriftstellern oder der Kirchengeschichte zu beschäftigen, und er wird auch nach ungezählten Reinkarnationen mit den Steinerschen „höheren Welten“ noch an kein Ende gekommen sein.

Im Grunde überfordert Steiner den Menschen. Der anthroposophische Erkenntnisweg ist bis heute nur von ihm selbst beschritten worden. Es ist nicht bekannt, daß andern ähnliche Erleuchtungserfahrungen zuteil geworden wären. Über einige Anfänge ist kaum jemand hinausgekommen. Ein eher bescheidenes Resultat für eine „wissenschaftliche Lehre“.

Vieles in Steiners Weltbild ist bestechend und fasziniert vor allem jene, die der Lehre der Kirche fremd gegenüberstehen oder denen sie nur vage oder gar verzerrt übermittelt wurde, aber auch jene, die sich enttäuscht oder durch ein Ereignis verletzt von ihr abgewendet haben.

Eine Verführungsmethode Steiners, derer sich auch die New-Age-Ideologen bedienen, besteht darin, daß er christliche Begriffe aufnimmt und sie mit neuen unbiblichen und der Lehre der Kirche fremden, oft gegensätzlichen Inhalten füllt. Daher die sich hartnäckig haltende Behauptung der Verteidiger der Steinerschen Lehre, sie sei christlich. Ich hoffe, es war mir möglich, bei diesem Vortrag aufzuzeigen, daß vielmehr das Gegenteil der Wahrheit entspricht.

Auf alle Fragen des Daseins, so haben wir von Johannes Hemleben gehört, habe Dr. Rudolf Steiner eine Antwort gegeben. Doch nirgends erfahren wir etwas über die barmherzige Liebe Gottes, über das Kind-Sein des Geschöpfes vor dem Himmlischen Vater, über jene „geistig Armen“, die alles von Gott erwarten, sich öffnen für die Liebe des personalen Gottes. Nichts über die Erlösungstat Christi am Kreuz, die uns den Himmel wieder geöffnet hat, nicht um dem gespenstischen kleineren Hüter der Schwelle zu begegnen, sondern um Gott zu schauen in der Herrlichkeit des Himmels.

Es ist sicher als besondere Tragik zu bezeichnen, daß dem jungen Steiner keine priesterliche Gestalt begegnet ist, die sein Genie erkannte und ihn intellektuell und spirituell hätte führen können. Denn – wie er in seinem „Lebensgang“ bekannte – sehnte er sich nach Menschen,

denen er „*wie Vorbilder menschlich nachleben konnte*“. ⁶⁸ In der Folge seines Lebens tat er dies ja auch, doch wie es sich gezeigt hat, fand er „die falschen Freunde“. Aber das einzigartige Vorbild, das sogar auf ihn gewartet hat, unseren Herrn und Heiland Jesus Christus, ihn wollte er nicht auf die in der Heiligen Schrift geoffenbarte Weise annehmen, sondern hat sich ihn gleich einem „geistigen Homunkulus“ selbst geschaffen: den Christus.

Gott hat es zugelassen, wie er vieles in unserem Leben und in der Weltgeschichte zuläßt, das unser Verstehen übersteigt.

Die Visionen helllichtiger Menschen werden von der Kirche auf ihre Echtheit geprüft. Sie verlangt, daß die „Seher“ sich einem Seelenführer anvertrauen. Hätte der jugendliche Sucher einem geistlichen Leiter folgen mögen, wäre ihm *dieser* anstelle des Kräutersammlers begegnet?

In seiner Schrift „Zurück zur Kirche?“ schreibt Max Thürkauf:

„Durch seine Forschungsarbeit im Bereich der Erkenntnistheorie hätte Steiner, der wie gesagt in der römisch-katholischen Kirche aufgewachsen ist, ein großer Philosoph der Kirche des 20. Jahrhunderts werden können. Nichts spricht bei seiner Kritik am Materialismus dafür, daß er sich von der Kirche hätte trennen müssen. Doch seine seherische Begabung verführte ihn zum Glauben, es besser machen zu können als die Kirche. An dieser Stelle zeigt sich das unergründliche Geheimnis des Bösen, dessen Träger in Goethes ‚Faust‘ auf die Frage, wer er sei, verhüllt antwortet: ‚Ich bin ein Teil von jener Kraft, die stets das

Böse will und stets das Gute schafft.' Das Böse tritt immer mit guten Seiten auf, da es sonst von den meisten erkannt und abgelehnt würde; je böser etwas ist, um so mehr gute Seiten hat es. Ein einzelner Mensch, auf sich selbst gestellt, verfügt nie über die Urteilskraft, den Bösen zu erkennen, weil die Intelligenz des Bösen die geistigen Kräfte des Menschen weit überragt. Der Böse ist ein - gefallener - Engel mit den Geisteskräften der Engel, er ist ein hoher Engel, er ist Luzifer. Das dürfen wir nie vergessen, wenn wir allein klug sein wollen. Deshalb sind viele der großen und größten Geister und Seher der Kirche mit dem Mut zur Demut treu geblieben. So ist der kategorische Imperativ des heiligen Augustinus zu verstehen: ‚Extra ecclesiam nulla salus. – Außerhalb der Kirche kein Heil‘. “⁶⁹

*

ANMERKUNGEN:

- 1 Johannes Hemleben: Rudolf Steiner in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek 1963, S. 159.
- 2 Rudolf Steiner: Mein Lebensgang, Verlag der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung, Dornach/Schweiz 1962, S. 7.
- 3 ibidem, S. 8.
- 4 ibidem, S. 18f.
- 5 Hemleben S. 17.
- 6 „Mein Lebensgang“, S. 27.
- 7 dito.
- 8 ibidem, S. 27f.
- 9 ibidem, S. 28.
- 10 Briefe I, 1948, 10ff, zitiert nach Lothar Gassmann: Rudolf Steiner und die Anthroposophie, eine kritische Biographie, Holzgerlingen 2002, S. 16f.
- 11 Hemleben, S. 24.
- 12 z.B. Lothar Gassmann: Rudolf Steiner und die Anthroposophie, Hänssler, 2002, S. 19
- 13 „Mein Lebensgang“, S. 19.
- 14 Hemleben, S. 24.
- 15 „Mein Lebensgang“, S. 21.

- 16 ibidem. S. 21f.
- 17 ibidem. S. 10.
- 18 dito.
- 19 ibidem, S. 37.
- 20 Hemleben, S. 40.
- 21 ibidem, S. 25.
- 22 Rudolf Steiner: Aus schicksaltragender Zeit, Dornach 1959, S. 254.
- 23 Hemleben, S. 63.
- 24 „Mein Lebensgang“, S. 42.
- 25 Rudolf Steiner: Theosophie (GA 9), Dornach 1987, S. 89f.
- 26 Otto Julius Hartmann in „Die Kommenden“, 7/1985.
- 27 Max Thürkauf: Zurück zur Kirche?, Leutesdorf 1989, S. 28.
- 28 Rudolf Steiner: Philosophie der Freiheit, 1921, S. 24.
- 29 „Mein Lebensgang“, S. 60.
- 30 Vgl. Gerhard Wehr: Rudolf Steiner, Leben, Erkenntnis, Kulturimpuls, Zürich 1993, S.44.
- 31 Esotera 12/91, S. 51.
- 32 Lothar Gassmann: Rudolf Steiner und die Anthroposophie, S. 98.
- 33 zit. nach Gassmann, S. 70f.
- 34 Rudolf Steiner: Briefe, Band II, 1890 – 1925, 2. Aufl., 1987.
- 35 Wehr, S. 72.
- 36 Rudolf Steiner: Briefe, am 23.12.1894.
- 37 Friedrich Heyer: Anthroposophie – ein Stehen in Höheren Welten?, Konstanz 1993, S. 21.
- 38 ibidem, S. 20.

- 39 „Mein Lebensgang“, S. 100f.
- 40 Johann Wolfgang von Goethe: *Wilhelm Meisters Wanderjahre*,
Zürich. S. 395.
- 41 Thürkauf, S. 15.
- 42 Steiner: „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“
(TB), Dornach 1961, S. 36.
- 43 *ibidem*, S. 38.
- 44 *ibidem*, S. 44.
- 45 *ibidem*, S. 54.
- 46 *ibidem*, S. 57.
- 47 *ibidem*, S. 137.
- 48 *ibidem*, S. 135.
- 49 *ibidem*, S. 150.
- 50 *ibidem*, S. 152
- 51 vgl. Ad. Tanquerey: *Grundriss der Aszetischen und Mystischen
Theologie*,
Paris 1935, S. 461.
- 52 „Mein Lebensgang“, S. 270ff.
- 53 aus: Christiane Gratenau: *Meine Erfahrungen mit der
Anthroposophie*,
Brunnen 1998, 9. Aufl., S. 16f.
- 54 Lothar Gassmann, Rudolf Steiner und die Anthroposophie, S.
172.
- 55 Joachim Müller (Hrsg.): *Anthroposophie und Christentum*,
Freiburg/Schweiz, 1995 S. 58f.
- 56 Gratenau, S. 24.

- 57 Lothar Gassmann, Rudolf Steiner und die Anthroposophie, S. 142.
- 58 Wehr, S. 317.
- 59 J. Badewien: Anthroposophie – Eine kritische Darstellung, Konstanz 1985, S. 165.
- 60 K.v.Stieglitz: Die Christosophie Rudolf Steiners, Witten/Ruhr 1955, S. 324.
- 61 Stimmen der Zeit 59 (1929), S. 313.
- 62 Heyer, S. 120.
- 63 Rudolf Steiner: Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst, Dornach, S. 136.
- 64 Johannes vom Kreuz: Empor den Karmelberg, Einsiedeln 1964, S. 158 f.
- 65 Rudolf Steiner: Eurythmie – Die neue Bewegungskunst der Gegenwart, (TB), Dornach, S. 14.
- 66 Johann Wolfgang von Goethe: Faust, Zürich, S. 19.
- 67 „Mein Lebensgang“, S. 437.
- 68 ibidem, S. 34.
- 69 Thürkauf, S. 22.

Verantwortlich und Bezugsadresse:

StD. Geistlicher Rat Walter Lang

Aindorferstr. 129 80689 München Tel. 089/ 561923

(Alpenweg 21 83080 Oberaudorf)Tel. 08033/ 1403

Titel der grünen Schriftenreihe

1. Robert Kramer, Vorbereitung auf das Osterfest
2. Wolfgang Graf Waldstein, Der einzelne und die Gemeinschaft in der überlieferten Liturgie
3. Walter Lang, Die korrekter Zelebration des „Novus Ordo“ - worauf Katholiken bestehen können (ergänzte Neufassung).
4. Robert Kramer, Hinführung zur Erstbeichte (Neufassung)
5. Robert Kramer, Hinführung zur Erstkommunion
6. Walter Hoeres, Der Kampf gegen die heilige Überlieferung - die sogenannte Geschichtlichkeit der Wahrheit und die lebendige Tradition
7. Walter Lang, Die Entfremdung von Kirche und Staat in Deutschland und die innerkirchliche Krise der Gegenwart
8. Dr. Joseph Schumacher, Warum die Frau in der katholischen Kirche nicht Amtsträger sein kann.
9. Walter Lang, Christlicher Glaube und interreligiöse Kontakte
10. Michael Bothe, Die Geschichtlichkeit der Wunder im NT
11. Walter Lang, Lehr- und Hirtenamt, Dienstämter der Kirche
12. Ingeborg Zech, Der Mensch, ein Geschöpf Gottes, und die Unantastbarkeit seiner Würde
13. Robert Kramer, Die Engel, die ersten Geschöpfe Gottes

14. Norbert Clasen Der Modernismus als „Sammel-
becken aller Häresien“ – Die Aktualität der Enzyklika
„Pascendi“ Pius .X
15. Inge M, Thürkauf, „Die höheren Welten“
derAnthroposophie – Gedanken zu einem
fragwürdigen Erkenntnisfad -

